

Wir hatten zu organisieren und alles recht zweckdienlich einzurichten. Wir organisierten es so:

Erika eilt zum Postschalter und fragt den Russen dortselbst, welcher kein Wort versteht, ob kein Telegramm für Manns vorhanden. Inzwischen schlenkert Klaus, künstliche Gleichgültigkeit in den Mienen, nervös am Zug auf und ab, erhoffend, daß plötzlich ein dazu angestellter Beamter mit dröhnender Stimme ausschreit: „Geldtelegramm für Manns! Für Manns ein Geldtelegramm!“ (Nur natürlich auf russisch; aber man versteht es doch instinktiv.) Die Luft, vor Hitze, stank und brodelte. Ein großer Mann mit strengem Bart und roter Mütze machte sich mit Papieren zu schaffen, auf ihn konzentrierten sich Hoffnungen, er mußte spüren, wie intensiv spähend ein Augenpaar an ihm hing.

Erika kommt zurück, von Hitze und Enttäuschung ganz gebückt und runzlig geworden. Man scheint ihr geradezu unwirsch begegnet zu sein, ach, und ihr auch nur eine Kopeke auszuhändigen, daran dachte kein Mensch. — Die anderen Reisenden haben inzwischen Himbeereis gegessen und befinden sich etwas lustiger, was für uns eher verletzend ist. Wir beratschlagen fiebrig, was noch zu tun sei, aber es fällt uns nichts ein, und so verbringen wir den Rest der Wartezeit damit, uns zu überlegen, ob wir schuld an der Katastrophe den russischen Postverhältnissen oder unseren doch nicht so zuverlässigen Freunden geben sollen. — Grübelnd schleppen wir uns in unser Coupé zurück.

Wir besaßen noch zwei Zigaretten, welche wir, weil doch alles gleich war, zu rauchen beschlossen. Es war klar, daß wir uns ganz gründlich „zusammensetzen“ mußten. Wir kalkulierten mit trockenster Sachlichkeit: konnten wir die vier Reisetage, die blieben, ganz und gar ohne Geld auskommen? Bei großer Hitze mag man bekanntlich nicht viel essen, außerdem würde „Hütchen“ uns Pralinen und, legten wir es darauf an, sogar belegte Brötchen an-



Rolf Nesch